

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

und die Geschicklichkeit der Unsrigen, die der tapfere General Rahitte anseuerte, sich nicht messen. Um acht Uhr verstummte das Feuer des Forts, unsere Batterien setzten aber ihr Feuer fort. Nun wurde Befehl gegeben Bresche zu schießen, als um 10 Uhr ein entsetzlicher Knall geschah, und ein großer Theil des Forts in die Luft sprang. Feuerzungen, Staub- und Rauchwolken stiegen unermesslich hoch in die Luft, und nach allen Seiten hin fiel ein Steinregen, der jedoch nur Wenige der Unsrigen traf. General Hurel kommandirte in der Transchee, er rückte in größter Eile über die Strecke vor, die zwischen dem Fort und unsern Batterien lag, und stellte die Truppen mitten in den Trümmern des Kaisersforts auf. Die Feinde hatten es um 9 Uhr schon verlassen und vermuthlich am Pulverthurm des Schloßes eine brennende Lunte angelegt.

Während dieß zu Lande vorgieng, machte seinerseits der Admiral Duperre Angriffe auf die Seebatterien der Stadt, um die Aufmerksamkeit des Feinds zu theilen, und ihn zu hindern, alle seine Streitkräfte zur Vertheidigung des Kaiserschloßes zu verwenden. Den 1ten Juli, defilirte der Admiral Rosamel mit seiner Schiffsdivision auf Kanonenschußweite vor den Strandbatterien, von der Spitze Pescade an bis zum Hafendamm, und erwiderte Schuß mit Schuß. Bei dieser Gelegenheit sah man, daß die Strandbatterien keine Kanoniere hatten, denn diese fiengen erst an zu schießen als die Hälfte der Schiffe schon vorbei waren; als aber die türkischen Kanoniere von andern Seiten herbeigelaufen waren, schossen sie unaufhörlich auf unsere Schiffe ohne sie zu treffen, obschon manche Kugel noch über sie hinausfuhr.

Den 3ten wurde dieser Angriff erneuert und im Augenblick wo ihn der Admiral am 4ten wiederholen wollte, lief ein Parlementschiß aus dem Hafen von Algier mit dem Admiral der algierischen Flotte, der im Namen des Dey um Einhalten der Feindseligkeiten und um Frieden bat; zu gleicher Zeit kam ein anderer Parlementschiß auf das Kaiserschloß. Es war der Sekretair des Dey, der sich anheischig machte die Kriegskosten zu bezahlen. Der Oberbefehlshaber antwortete, vor aller weitem Verhandlung müßten die Casaubas, die festen Schloßer und der Hafen den französischen Truppen überliefert werden. Der Sekretair schien die Annahme dieser Bedingung zu bezweifeln, und kehrte nach Algier zurück. Kurz darauf kamen zwei der reichsten Mauren der Stadt, die der Dey mit dem Auf-

trag abgeschickt hatte Einhalten des Schießens zu begehren, mit dem Versprechen, von der Stadt aus würde dann auch nicht geschossen werden. Dieser Waffenstillstand hatte sogleich statt. Der General Balazé benützte ihn, um vom Kaiserschloß aus Laufgräben gegen die Stadt zu eröffnen. Um drei Uhr stellte sich der Sekretair des Dey wieder ein, in Begleitung des Konsuls und Vizekonsuls von England. Er verlangte, die Friedensbedingnisse möchten schriftlich aufgesetzt werden. Es geschah, und die Bedingnisse, welche man weiter unten lesen wird, wurden ihm übergeben. Um vier Uhr kam der Sekretair zum dritten Mal. Der Dey verlangte einen Dolmetscher, der ihn das erkläre was man von ihm begehre. Hr. v. Braschewitz, ehemaliger erster Dolmetscher bei der ägyptischen Armee, begab sich in die Casaubas. Als der Dey vom Inhalt der Uebereinkunftsformel Kenntniß hatte, willigte er in die Bedingungen ein, mit dem Bedenten, er verlasse sich vollkommen auf die französische Medelslichkeit. Die Uebereinkunft war von Hrn. von Bourmont unterschrieben; er legte sein Siegel an, begeherte aber, der Waffenstillstand solle bis den 5 um Mittag verlängert werden, damit er Zeit habe seinen Rath zusammen zu berufen, und zur Einwilligung zu vermögen. Alles Schießen wurde bis auf neuen Befehl eingestellt. Die Belagerungs-Vorkehrungen wurden aber fortgesetzt, und den 5ten beim anbrechenden Tag verband ein Laufgraben von 800 Metres das Kaiserschloß mit der Stelle wo die Bresche-Batterie gegen die Casaubas errichtet werden sollte. Den 6ten kamen die zwei Mauren wieder; sie bestätigten Namens des Dey die eingewilligte Uebereinkunft, verlangten aber, daß die Besetzung der Stadt um 24 Stunden verschoben würde. Der Obergeneral schlug es ab, und bestund darauf, daß die Schloßer, der Hafen und die Stadt den französischen Truppen Morgens 11 Uhr eingeräumt würden. Der Dey gab nach und um die Mittagstunde wehete die königliche Fahne auf allen Thürmen der Stadt.

So endete dieser denkwürdige Feldzug, der in ein- und zwanzig Tagen vollbrachte was während dreihundert Jahren der mächtige Kaiser Karl V, die tapfere spanische Nation, die vereinigten Flotten Hollands und Englands nicht hatten vollbringen können, was selbst der sieggewohnte Ludwig XIV nicht zu Stande gebracht hat.

Hier die zwischen dem Oberbefehlshaber der französischen Armee und dem Dey von Algier den 5ten Juli getroffene Uebereinkunft.

„ Das Fort Casaubas, alle andern zu Algier

gehörigen Forts und der Hasen dieser Stadt, sollen diesen Morgen, um 10 Uhr, (französische Zeit), den französischen Truppen übergeben werden.

„Der Obergeneral der französischen Armee, versichert sich gegen Se. Hoh. den Dey von Algier, ihm die Freiheit und den Besitz alles dessen, was ihm persönlich angehört, zu lassen.

„Es steht dem Dey frei, sich mit seiner Familie und seinen Häuslichkeiten an einen, durch ihn zu bestimmenden Ort zurückzuziehen, und so lange er in Algier verweilen wird, wird er mit seiner ganzen Familie unter dem Schutze des Obergenerals der französischen Armee stehen. Eine Wache, wird die Sicherheit seiner Person und seiner Familie beschützen.

„Der Obergeneral versichert allen Soldaten der Miliz die nämlichen Vortheile und den nämlichen Schutz.

„Der mahomedanische Gottesdienst bleibt frei; die Freiheit der Einwohner aller Klassen, ihre Religion, ihr Eigenthum, ihr Handel und ihre Industrie werden, so wie ihre Weiber, unangefastet bleiben; der Obergeneral verpflichtet sich hierzu auf seine Ehre.

„Die Auswechslung dieser Konvention soll diesen Morgen vor zehn Uhr geschehen, und die Truppen sollen sogleich in das Fort Casaba, und nachher in alle andern Forts der Stadt und des Seewesens einrücken.“

Eine der Folgen von der Einnahme Algiers, welche in Frankreich die größte Freude erweckte, war die Befreiung der 39 durch Schiffbruch verunglückten Franzosen, die im Sklavenkerker eingesperrt waren. Sie sind die Ueberbleibsel der Schiffsmannschaft von den Brigas die Aventure und der Sylene, die zum Blokade-Geschwader von Algier gehörend, durch einen schrecklichen Sturm an die afrikanische Küste verschlagen wurden. Hier die interessantesten Momente ihrer Leidensgeschichte, aus dem Berichte des Hrn. d'Assigny an den Seeminister gezogen.

„Den 15. Mai, Abends um 8 Uhr, wurde die Aventure beim Vorgebirg Bingut, ungefähr 26 Meilen vom Kap Capime, auf eine Sandbank getrieben. Da die Kluthen das geschniterte Schiff immer mehr aus Ufer trieben, klappte man die Masten.

„Der fürchterlichen Wuth des Sturms preisgegeben, und in der Unmöglichkeit in dieser Stellung zu bleiben, ließ ich meine ganze Mannschaft an das Land bringen. Ich verfügte mich selbst dahin, und wir giengen sogleich dem Sylene zu Hülfe, dem beinahe zur

nämlichen Zeit ein so trauriges Schicksal wie das unfrige begegnet war.

„Als ich meine Leute gesammelt, und etliche Lebensmittel, die das Meer an das Ufer geworfen, mitgenommen hatte, nahmen wir den Weg nach Algier, indem wir dem Ufer folgten; es war ohngefähr 4 Uhr Morgens; kaum hatten wir eine Viertelmeile zurückgelegt, als ein Trupp bewaffneter Beduinen auf uns losstürzte.

„Unter der Mannschaft des Sylene befand sich ein Malteser, welcher durch jene Brigg, vor Oran, in einem Fischernetze gefangen genommen wurde. Dieser Mann, der die arabische Sprache kannte, und lange in dem Seesdienste der Algierer gestanden hatte, widmete sich der Rettung Aller. Er empfahl uns, demjenigen was er sagen würde nicht zu widersprechen, und versicherte diesen wüthenden Barbaren wir seyen Engländer. Dreimal setzte man ihm den Dolch auf die Brust um ihn zu erschrecken, und durch den Eindruck, den dieß auf ihn machen würde, sich der Wahrheit seiner Aussage zu versichern; seine Unerschrockenheit betrug die Araber, und obgleich sie nicht völlig überzeugt waren, befanden sie sich doch in einer Ungewißheit, durch welche die Mannschaft gerettet wurde.

„Unter dem Vorwande uns auf dem kürzesten Wege nach Algier zu führen, ließen sie uns den Weg durch das Gebirge nehmen. Nach einer Viertelstunde kamen wir in ein Dorf das aus wenigen Hütten bestand, dort stiegen sie an, uns zuerst leicht, dann mit der größten Grausamkeit zu berauben, indem sie uns, ohne Hende, dem rauhen Nordwinde ausgesetzt ließen.

„Nachdem wir vier Stunden in dem Gebirge zurückgelegt hatten, kamen wir in ein ziemlich bedeutendes Dorf, wo sie uns verweilen ließen, und einigen unter uns ein wenig Brod austheilten. Während dieser mühsamen Reise kamen wir in die Hände verschiedener Truppen dieser Araber, und jede Aenderung gab unter diesen Räubern zu dem abscheulichsten Geschrei, und den feindseligsten Bedrohungen Anlaß. Jedoch wurde kein Blut vergossen; ein einziger von uns erhielt eine leichte Kopfwunde.

„Nach einer halben Stunde Nahe trennten uns die Araber.

„... Hier wird unsere Unglücksgechichte verworren; jedes Dorf, jedes Haus bietet einen andern Austritt dar.

„Den 18ten gegen Abend, schickten die Fra-

Und somit reifeten sie hin
Am Hofe sich zu zeigen.
Sobald als Emma da erschien,
Kam jedermann zum Schweigen.
Die Ritter saunten wonnenvoll,
Und zählten schon der Winne³ Zoll;
Die Dirnchen voller Neide
Erstickten halb vor Leide.

Die holde Emma wurde dann
Erwählt als Preisfallszeichen,
Des Kampfes Preis dem Rittersmann.
Der Sieger war, zu reichen.
Und dieser Vorzug ziemte ihr,
Da man im ganzen Reichsreier,
Wo alles für sie brannte,
Nur ihre Schönheit kannte.

Und bei dem Prachtturnier erschien
Wilhelm von Hohenlinden,
Ein Ritter, jung und schön und kühn,
Wie selten man kann finden.
Sein Antlitz war wie Milch und Blut,
Sein blaues Auge sprühte Muth,
Sein Blick begehrte Liebe
Und weckte süße Triebe. —

Hier deut' sich mir ein weites Feld,
Viel Schönes zu erzählen,
Und in der alten Sauberwelt
Manch Ehrendenkmal zu wählen.
Ich hätte da Gelegenheit,
Dem guten Leser weit und breit,
Viel Stücken vorzuliegen,
Und ihn doch zu betriegen.

Und all' dies würde mir nicht schwer:
Die Feder ist geduldig.
Doch kurze bin ich, und noch mehr
Die Wahrheit bin ich schuldig.
Dafür gib ich mein Ehrenwort,
Und somit fahr' ich fröhlich fort,
Was meinen lieben Heiden
Ereignet ist, zu melden.

Der Wappenherold gab bereits
Des Kampfes brausend Zeichen,
Und tapf're Degen⁴ beiderseits
Bereiteten sich zu Streichen.
Die Schranken wurden aufgemacht,
Die Ritter fuhren zu mit Macht,
Und schon in ihrem Blute
Entbrannte es von Muth.

Obchon die Ritter allesamt
Nicht tapf're Kämpen⁵ waren,
So trieb sie Wilhelm, muthensamm,
Wie Puppenpiel zu Paaren.
Und kurz, er wüthete so sehr,
Daß von den andern keiner mehr
Nachmals sich ließ gelüsten
Sich gegen ihn zu rufen.

Sodann befahl der Kaiser, ihn
Vor seinen Thron zu führen,
Und da erschien er stolz und kühn,
Und ließ von nichts sich rühren.
„Du tapf're Rittersmann, sprach er,
Dein ist des Kampfes Preis, tom her,
„Du sollst auf mein Verlangen
„Von Emma ihn empfangen.“

Und Purrroth⁶ ergoß sich bald
Auf Wilhelms Lilienwange;
Sein Blut erwallte mit Gewalt,
Und ihm wards Angst und Bange.
(Es war jeher der Schönheit Recht,
Den kühnsten Ritter als ein Knecht
Zu sehn zu ihren Füßen
Wo Fürsten zittern müssen.)

Doch ließ er gleich vor Emma's Schooß
Sonst auf ein Knie sich nieder,
Und in Erwartung auf sein Loos
Erbeben ihm die Glieder.
Die holde Emma reich' ihm dann,
So als dem kühnsten Rittersmann,
Mit wunderholdem Fleiße
Die kostbar'n Siegespreise.

Den Ehrenfuß mußt' Emma auch
Dem edeln Ritter reichen,
Denn so befahls ein alter Brauch
Als Huld- und Freundschaftszeichen.
Und Weide sunden da verblüßt,
Denn Weiden war der Liebe Gift
Mit bitter-süßen Schmerzen
Gestossen in die Herzen.

Man schwelgte lang bei süßem Wein,
Und nach vollbrachtem Schmause
Jog alles, jung, alt, groß und klein
Mit frohem Sinn nach Hause.
Der Graf, als ein galanter Mann,
Dort unserm Wilhelm höflich an
Mit ihnen, als Willkommen,
Auf ihre Burg zu kommen.

Und Wilhelm schlug das gar nicht aus,
Er nahm es an mit Freuden,
Und folgte nach ins edle Haus,
Die Quelle ew'ger Leiden.
Da mußt' er, wollt er oder nicht,
Von Morgen an bis Abendlicht
Mit dem trinlustigen Alten
Bei vollen Humpen walten.

Alein, oft wann der alte Graf
Ein tüch'ges Häuschchen kriegte,
Und wenn ein lethargischer Schlaf
Ihn auf sein Bettlein schmiegte,
Da lag Wilhelm vor Emma's Schooß,
Pries seiner Liebe Feuer groß,
(Wie manche Herzensdiebe)
Und steh' am Gegenlobe.

Nur aljubald gelang es ihm
Mit seinem süßen Reden
Und seiner holden Silberstimm
Das Ländchen zu bereiden.
Er fesselte ganz ihren Sinn,
In kurzem war ihr Herz dahin,
Und mit ihm Ruf und Ehre;
Das dankt' sie Wilhelms Lehre.

In einer Nacht, wo Wind und Sturm
Wild um die Mauern brüllten,
Und den bemosten alten Thurm
Mit Schreck und Schau'r erfüllten,
Lag auf dem Bett der matte Graf:
Und schlummerte der Greifen Schlaf:
Auf seine Augenlieder
Sank keine Nacht mehr nieder.

Ein schwerer Traum erschreckte ihn
Und macht' ihn mächtig beben,
Er sah vor seinem Lager hin
Den Schatten Gertruds schweben.
Und angibeklemmt sprach er zu ihr:
„Sprich, Geist, sprich was willst du
von mir?“
„Was suchst du in dem Orte?“
Da sprach sie diese Worte:

„Wach auf, mein Graf, o werde wach,
„Und laß den Schlummer fahren,
„Und wehre bitter Schand u. Schmach
„Von deinen Silberhaaren.
„Ein Sühler ist in deinem Haus,
„Und deine Tochter...“ Sie sprach's aus,
Das Ruhebettlein krachte,
Und er, der Graf, erwachte.

Und raschen Schrittes fuhr er auf
Und griff nach seinem Schwerte.
Er riß die Thüren wüthend auf,
Und rührte kaum die Erde.
Bald fand er Emma's Kämmerlein;
Ein Stoß davor, und er trat ein...
Ach! daß sichs Gott erbarme!
Emma in Wilhelms Arme.

Bei diesem Bild, das schrecklich war,
Erbeben seine Glieder;
Er zog sein Schwert und stieß das Paar
Ohn' all Erbarmen nieder.
Entsetzt folgte dieser That,
Alein, da war nun nicht mehr Rath;
Sie waren nach dem Stöße
Schon in des Todes Schosse.

Der Graf warf sich zur Erde hin,
Und flehte um Erbarmen.
„Vergib, o Gott, den bibden Sinn,
„Und gebe Gnad' den Armen.
„Vergib, o Gott, die Mordthat mir,
„Vergib mir auch die Nachbegier;
„Ich will zu Mariens Füßen
„Mein ganzes Leben büßen.“